

chend, das Heufutter selten, weshalb es nur dem Zugvieh gegeben werden kann. Es müssen also Körner gefüttert, und Heufutter gekauft werden. Die Waldungen der Bauern sind nicht eben bedeutend; die wenigsten der letztern erbauen ihr Hausholz, in der Regel nur das Sommerholz im Birkenreisig. Die Morgenseite hat mehr Laubholz, die Abendseite mehr Schwarzholz. Häufig ist Birke, und gemein die Fichte und Tanne, selten Buche und Eiche. Am untern Ende des Dorfs nach Glashütte zu, ist die herrschaftliche Waldung „Dorfbach“. Wegen Klima und Boden ist der Obstbau gering; zum Theil auch wegen der herrschenden Stürme, die das Obst vor der Reife herabschütteln. Äpfel und Birnen gerathen besser als Pflaumen, die selten reif werden. Der Obstbau des Niederdorfs, das durch Berge geschützt ist, kann besser genannt werden. Der Boden ist mittelmäßig, zum Theil gering, und erfordert viel Sorgfalt und Kalk. Die Morgenseite hat bessern Kornbau, die Abendseite bessern Hafer und Wiesewachs. Man hält hier und in Rückenhayn und Neudörfel 60 Pferde und 710 Stück Rindvieh. Die Bienenzucht ist im Kriege ganz zerstört worden. Von der Last der herrschaftlichen Schafhuthung auf Dittersdorfer Feldern ist die Gemeinde frey. Man zählt hier mit den Einwohnern von Rückenhayn und Neudörfel zusammen 519 Menschen, 51 Bauern-, 27 Häuslerwohnungen, 1 Erbgerichte, 1 Gemeindehaus, 1 Gemeindegemeinde, 1 Schule, 1 Pfarre, 1 Kirche. Der Ort mag von hohem Alter seyn, da schon vor der Reformation eine eigne, feste und geräumige Kirche hier war. Die kirchlichen Nachrichten sind im 30jährigen Kriege verlohren gegangen, indem sie die kaiserlichen Soldaten mit

mit